



Marburger Zeitung

Schriftleitung, Verwaltung
Buchdruckerei, Maribor,
Jurčičeva ulica 4 Telefon 24

Bezugspreise:
Abholen, monatlich . . . Din 20.-
Zustellen 21.-
Durch Post 20.-
Ausland, monatlich . . . 30.-
Einzelnummer Din 1.- bis 2.-

Bei Bestellung der Zeitung ist der Abonnementbetrag für Slowenien für mindestens einen Monat, außerhalb für mindestens drei Monate einzufenden. Zu beantwortende Briefe ohne Marke werden nicht berücksichtigt. Inseratannahme in Maribor bei der Administration der Zeitung, sowie bei allen größeren Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.

Nr. 286 / 68. Jahrg.

Montagsausgabe

19. November 1928

Die Radikalen unter sich

Blutiger Verlauf der radikalen Versammlung in Prokuplje

Die Aktion des Abg. Sabčić tritt mit der Rückkehr des Königs wieder in den Vordergrund

M. B e o g r a d, 18. November. Das Königspaar ist gestern abends von Paris abgereist und wird morgen gegen mittags in Beograd eintreffen. Mit der Rückkehr des Herrschers in die Residenz dürfte sich auch das politische Getriebe lebhafter gestalten und sich, wie in politischen Kreisen verächtlich wird, wichtige Ereignisse zu erwarten.

Vor allem tritt die Aktion des Abgeordneten S a b č i ć, die den Zweck verfolgt, eine Aussöhnung zwischen Beograd und Zagreb anzubahnen, wieder in den Vordergrund des allgemeinen Interesses. Dieser Politiker soll nur auf die Ankunft des Herrschers warten, um diesem konkrete Vorschläge zu unterbreiten. Andererseits tauchen wieder Gerüchte über eine A e l o n k r a t i o n des Kabinetts auf. Insbesondere legt sich Djuba D a v i d o v i ć dafür ein, daß Leute in die Regierung eintreten, die als Anhänger des Versöhnungsgedankens bekannt sind. Nebenbei bereiten die Demokraten den Radikalen große Unannehmlichkeiten dadurch, daß sie sich in der Frage des dalmatinischen Agrars unnachgiebig zeigen und nach wie vor auf der Erfüllung ihrer Forderungen bestehen. Es heißt, die Demokraten werden, falls sich die Gelegenheit dazu bieten sollte, diese Frage als Ansatz für die Überführung ihrer Vertreter in der Regierung benutzen, um so die Kabinettskrise hervorzurufen. Auch die Moslams sind mit den Radikalen unzufrieden und verlangen blindig den Rücktritt einiger Großkapane in Bosnien. Auch sie sollen bereit sein, eine Kabinettskrise heraufzubeschwören, falls ihre Forderungen nicht glatt erfüllt werden sollten. Die Radikalen hingegen beschuldigen die Muselmanen, daß sie mit der Vauerlich-demokratischen Koalition liebäugeln.

M. B e o g r a d, 18. November. Für heute war in Prokuplje eine große Versammlung der Anhänger des radikalen Hauptausschusses angesetzt, um gegen die Übergriffe und Gewalttätigkeiten der Vukobratović-Gruppe Stellung zu nehmen. Für diese Versammlung, für die große Vorbereitungen getroffen wurden, herrschte in allen Kreisen der Residenz lebhaftes Interesse. Bereits gestern waren die hervorragenden Köpfe der Gruppe des Hauptausschusses nach Ris gereist, um dort eine Versammlung abzuhalten. Ohne daß sie es wußten, fuhr mit demselben Zuge auch der Kultusminister C e t k o v i ć mit einigen seiner Vertrauten, unter denen sich auch der Stiefbruder von Punisa Račić, des Mörders der kroatischen Abgeordneten in der Stupčičina, Abgeordneter V o j e v i ć, befand. Bereits am Bahnhof von Ris bildeten sich zwei Gruppen der Radikalen, die in den Ovationen einander zu überbieten suchten, doch wurde die Ruhe nicht gestört.

Heute früh fuhren die Anhänger beider Gruppen nach Prokuplje weiter, wo sich bereits eine zahlreiche Menge von Anhängern des Hauptausschusses eingefunden hatte. Bald nach Ankunft der auswärtigen Gäste wurde die Versammlung unter freiem

Himmel eröffnet. Kaum war jedoch die Versammlung eröffnet worden, als die Gegenpartei unter Führung des Ministers C e t k o v i ć und des Abgeordneten V o j e v i ć zu demonstrieren begann. Als der erste offizielle Redner, der gewesene Ministerpräsident U z u n o v i ć, die Tribüne betrat, begannen die Gegner zu lärmen und die Tribüne zu säkern, so daß Uzunović seine Rede nicht fortsetzen konnte. Er zog sich mit der Erklärung zurück, es werde bald der Tag kommen, wo das Volk wieder frei und offen werde sprechen können. Auch der zweite Redner, der seinerzeitige Verkehrsminister Anta R a d o j e v i ć, konnte in dem stürmischen Tumult nicht sprechen und mußte sich ebenfalls zurückziehen. In der Erwartung, es werde nunmehr Ruhe eintreten, betrat der Einheimische S e l m i ć die Rednertribüne, aber auch dieser hatte nicht mehr Glück als seine beiden Vorredner und mußte verstummen. Schließlich wurde er vom Minister Cvetković einfach von der Rednertribüne hinuntergestoßen, wo bei er sich empfindlich verletzte.

Der Lärm erreichte schließlich eine sol-

chen Grad, daß kein Wort mehr zu verstehen war und beide Parteien aneinander gerieten.

Nun rief der Minister den Bezirkshauptmann herbei und forderte ihn auf, die Versammlung aufzulösen, was dieser unter den Protestrufen der Gegenpartei auch tat. Gleich darauf drangen Gendarmen auf den Verhandlungsplatz und begannen die Menge brutal auseinanderzutreiben. Dies war das Signal für ein allgemeines Handgemenge, in dem es eine große Anzahl von Verletzten gab. Schließlich wurde die Ruhe und Ordnung wieder hergestellt. Nach der aufgelösten Versammlung war der ganze Platz mit Steinen besät und wies zahlreiche Wutlächer auf. Alle Fensterscheiben um den Platz wurden durch Steinwürfe zertrümmert.

Die Nachricht vom blutigen Ausgang der Versammlung in Prokuplje, die eigentlich nicht einmal begonnen hatte, rief in der Hauptstadt großes Aufsehen hervor. Die Anhänger des Hauptausschusses sind enttäuscht und drohen der Vukobratović-Gruppe mit Vergeltung.

Stillstand des Lavastromes

Aus C a t a n i a wird telegraphiert: Nunmehr liegen offensichtliche Anzeichen vor, daß der Lavastrom in der Ausbruchsgegend zum Stillstand gekommen ist. An der Oberfläche des Lavastromes bemerkte man eine schwarz gefärbte Kruste, was ein sicheres Anzeichen für die Verhärtung der Masse ist. Das Ende der Eruption ist auch durch die Entwicklung von Schwefelgasen gekennzeichnet.

Die Blätter melden, daß das italienische Rote Kreuz eine Summe von fünf-tausend Dollar, die es vom amerikanischen Roten Kreuz für die Opfer des Vulkanausbruchs erhielt, abgelehnt hat, weil einerseits die direkten Hilfeeinstellungen der italienischen Regierung den Bedürfnissen entsprechen und andererseits den Direktiven des Regierungschefs Folge geleistet wird, der nicht einmal nationale Sammlungen gestattet hat.

Gemeindevahlen

M. L j u b l j a n a, 18. November. Heute fanden in einigen Gemeinden der engeren und weiteren Umgebung von Ljubljana Gemeinderatswahlen statt, die einen ruhigen Verlauf nahmen. Die bisherige Zusammensetzung der Gemeinden hat sich nicht viel verändert.

M o s t e bei Ljubljana: Fortschrittliche Wirtschaftsliste 282 Stimmen (13 Mandate), und die christlich-soziale Liste (die offizielle Liste der Slowenischen Volkspartei wurde vor dem Wahlgange für ungültig erklärt) 436 Stimmen (20 Mandate).

G o r n j a s i t l a : Wirtschaftsliste der Slowenischen Volkspartei 89 Stimmen (4 Mandate), Wirtschaftsliste der Selbständigen Demokratischen Partei 223 (11), Slowenische Volkspartei 114 (5), Arbeiterliste 114 Stimmen (5 Mandate).

D e v i c a M a r i j a v P o l j n a : Wirtschaftsliste der Slowenischen Volkspartei 286 Stimmen (9 Mandate), Christlich-soziale Liste 68 (2), Vereinte Bauern u.

Arbeiter-Liste 116 (3), Arbeiterbund (Slowenische Volkspartei) 92 (3) und Selbständige Demokraten 131 Stimmen (4 Mandate).

S t . V i d bei Ljubljana: Selbständige Demokraten 79 Stimmen (3 Mandate), Slowenische Bauernpartei 73 (3), Liste der öffentlichen Angestellten (Fortschrittliche) 81 (4), Slowenische Volkspartei: Arbeiterliste 156, Gewerbeliste 66 und Bauernliste 132 Stimmen, zusammen 15 Mandate.

G r o s u p l j e : Slowenische Bauernpartei 70 Stimmen, Bauernliste (Slowenische Bauernpartei) 28, Kleingewerbetreibende (Selbständige Demokraten) 43 und Adamič-Liste (Slowenische Volkspartei) 200 Stimmen.

M. S p i t, 18. November. In Stadt und Umgebung wurden heute die Gemeindevahlen durchgeführt. In Spilč-Stadt vereinigten die Selbständigen Demokraten 994 Stimmen auf ihre Liste, die Kroatische Bauernpartei 1120, die Föderalisten 994,

die Liste des gewesenen Bürgermeisters Dr. Tartaglia 712, die Radikalen 386, die unabhängige Gruppe der Kroatischen Bauernpartei 27, die Wirtschaftsliste 92, der Republikanische Arbeiterbund 1076, die Kroatische Volkspartei 186, die Liste der Landgemeinden (Selbständige Demokraten) 11 und die Demokraten 47 Stimmen. — Spilč-Umgebung: Selbständige Demokraten 702, Kroatische Bauernpartei 1554, Föderalisten 1149, Dr. Tartaglia 1093, Radikale 413, Kroatische Bauernpartei (Sünder Liste) 95, Wirtschaftsliste 102, Republikanischer Arbeiterbund 1248, Kroatische Volkspartei 238 und Demokraten 113 Stimmen.

Weiblichhof Dr. Bardeč

M. D u b r o n i k, 18. November. Heute früh ist der hochbegabte Weiblichhof Dr. Blado V a r d i ć, der vor einigen Tagen einen Schlaganfall erlitten hatte, gestorben.

Die „Goriška Straža“ eingestellt

M. G o r j a, 18. November. Die slowenische Zeitung „Goriška Straža“, welche vom katholischen Verein von Görz unter der Leitung des slowenischen Abgeordneten Dr. V e s e d n j a k herausgegeben wird, wurde von der Präfektur eingestellt. Als Grund wird, wie es in Italien bei Unterdrückung der Minderheitspresse üblich ist, antifaschistische Propaganda angegeben. Da man nicht annehmen kann, daß es gelingen werde, ein Wiedererscheinen des Blattes zu ermöglichen, herrscht unter der slowenischen Bevölkerung über diese Maßnahme der faschistischen Behörde große Erregung.

Verwüstungen in ganz Holland

M. A m s t e r d a m, 18. November. Der furchtbare Sturm von Freitag hat in ganz Holland große Verwüstungen angerichtet. Überall findet man entwurzelte Bäume und verwüstete Anpflanzungen. In Amsterdam mußten wiederholt zahlreiche Häuser gestützt werden, da sie sonst eingestürzt wären. Am Königsschloß hat der Sturm ganze Stücke der massiven Steinblöcke ausgebrochen. Im Arbeiterviertel von Ouda wurden vom Orkan zahlreiche Dächer fortgerissen. Die elektrischen Lichtleitungen und die elektrische Zugverbindung zwischen Amsterdam und Rotterdam war zeitweise unterbrochen, so daß Dampflokzüge in den Dienst gestellt werden mußten. Die internationalen Züge mußten über andere Strecken geführt werden. An der friesischen Küste sind viele Fischerboote gestrandet; ein Kapitän ist dabei mit Frau und Kindern ertrunken. Im Merwende sind drei Schiffe gesunken.

M. N e w y o r k, 18. November. Bei der großen Überschwemmungskatastrophe in Kansas sind nach einer Drahtmeldung aus Kansas City bisher sieben Personen ums Leben gekommen. Etwa tausend Personen sind durch die Überschwemmung des Missouri u. dessen Nebenflüsse obdachlos geworden.

M. L o n d o n, 18. November. Das arbeitertypische Ministerium in Viktorien (Australien) ist gestürzt worden. Der Ministerpräsident hat daraufhin die Auflösung des Parlaments angeordnet.

Der neue Autobus-Tarif

Auf dem Wege zum einheitlichen Fahrpreis im städt. Autobusverkehr

In der letzten Gemeinderatsitzung wurde, wie wir bereits kurz berichteten, auch eine Revision der bisherigen Tarife der Städtischen Autobusunternehmung beschlossen, die mit 1. Dezember in Kraft tritt. Diese Abänderung der Tarife verfolgt vor allem den Zweck, die Fahrpreise nach Möglichkeit zu vereinheitlichen, wie dies im Lokalverkehr aller Städte zu beobachten ist. So beträgt z. B. bei der elektrischen Straßenbahn in Ljubljana der Fahrpreis 1.50 Dinar ohne Rücksicht auf die Entfernung. Ähnlich liegen die Verhältnisse auch in den anderen Städten.

Bekanntlich betrug bisher die Fahrgebühre im Stadtverkehr je nach der Entfernung einen bis fünf Dinar pro Person, wobei bis 8 Uhr früh der Betrag von nur einem Dinar eingehoben wurde. Von nun an wird der Fahrpreis vereinheitlicht und zwar in der Weise, daß bei einer Entfernung von höchstens fünf Stationen zwei und bei längeren Fahrten drei Dinar entrichtet werden. Der ermäßigte Frühtarif wurde fallengelassen. Die Erfahrung lehrt nämlich, daß die Schüler und Arbeiter, denen die Fahrpreisermäßigung in erster Linie zugedacht war, von dieser Erleichterung fast keinen Gebrauch machen können, da die Autobusse bereits in der Anfangsstation der Linie von Umgebungsbauern voll besetzt und von diesen überdies auch der noch verfügbare Platz mit allerlei Körben etc. belegt wird, so daß sich die Fahrgäste im Wagen kaum rühren können. In dieser Hinsicht ist jedoch noch nicht das letzte Wort gefallen. Der Gemeinderat wird Mittel und Wege suchen, den täglich zur Arbeit oder in die Schule sich begebenden Personen die Autobusbenützung in den Frühstunden zu ermäßigten Preisen zu ermöglichen.

Eine Neuerung ist die Kartenlösung für umfangreiche oder schwere Gepäckstücke. Für die Beförderung von Handgepäck im Gewichte von über zehn Kilo oder von größerem Umfang ist der gleiche Fahrpreis zu entrichten wie für einen Fahrgast, was von der Öffentlichkeit jedenfalls nicht verurteilt werden dürfte.

Bekanntlich machen die Wartezeiten auf den Haltestellen fast die Hälfte der gesamten Fahrzeit der Kraftwagen aus, da der Chauffeur nicht abfahren kann, bevor nicht der Reisende das Fahrgeld entrichtet hat.

Um nun den Autobusverkehr zu gestalten, werden 2-Dinar-Karten in Blöcken zu zehn Stück zum Preise von 18 Dinar im Vorverkauf erhältlich sein, die zur Wagenbenützung auf beliebiger Linie und zur beliebigen Zeit berechtigen. Es empfiehlt sich daher, diese Kartenblöcke, die eine 10%ige Fahrpreisermäßigung darstellen, im Vorverkauf zu lösen, da die Entrichtung des Fahrgeldes im Wagen damit in Wegfall kommt und sich die Wartezeit auf den Haltestellen auf diese Weise nur auf das Ein- und Aussteigen der Fahrgäste beschränkt. Die bisherigen Monatskarten bleiben im Preise unverändert. Kinder von 4 bis 10 Jahren sowie Schüler zahlen ohne Unterschied 2 Dinar für die Fahrt.

Die Einstellung von Schaffnern ist zu kostspielig und würde die Rentabilität der Autobusunternehmung in Frage stellen, bzw. müßte der Fahrpreis bedeutend erhöht werden. Deshalb werden im Stadtverkehr nur zwei Kontrolleure angestellt, die die Fahrkarten zu revidieren haben werden. Falls die Fahrkarte nicht in Ordnung angetroffen wird, wird der dreifache Betrag als Strafe eingehoben. Jede Verunreinigung der Wagen seitens der Fahrgäste wird mit einer Busse im Betrage von mindestens 25 Dinar geahndet.

Im Ueberlandverkehr gelten bis auf weiteres die bisherigen Fahrpreise. Neu ist die Einführung von Monatskarten, die bei zehn Fahrten im Monat eine 20%ige, bei zwanzig Fahrten eine 30%ige und bei mehr Fahrten eine 40%ige Preisermäßigung, (jedoch nur auf derselben Linie) gewähren, wogegen Schüler gegen Vorweisung des entsprechenden Ausweises eine 50%ige Fahrpreisermäßigung genießen. Kinder unter zehn Jahren zahlen die Hälfte des normalen Tarifs. Hinsichtlich der Beförderung des Gepäcks gilt die Bestimmung, daß für Gepäckstücke im Gewichte bis 5 Kilo 5, bis 10 Kilo 10, bis 20

Kilo 15 und bis 30 Kilo (höchstzulässiges Gewicht) 20 Dinar eingehoben werden.

Aus diesen Abänderungen des Tarifes der Städtischen Autobusunternehmung ist ersichtlich, daß man bestrebt ist, den Verkehr unserer „Tramway“ oder „Städtischen“ zu heben. Fahrten auf längere Entfernungen sind wohl etwas teurer, da der 1-Dinar-Tarif in Wegfall kommt, dagegen ist die Fahrt auf größere Entfernungen bedeutend billiger geworden. Dies werden insbesondere die aus den Umgebungsgemeinden täglich in die Stadt kommenden Leute begrüßen, die bisher 4 oder auch 5 Dinar für die Fahrt entrichten mußten, während sie ab 1. Dezember höchstens 3 Dinar für die Fahrt zu zahlen haben.

Die schmutzen gelb-grünen Autobusse haben sich schon längst eingebürgert und werden fleißig in Anspruch genommen. Je mehr sich der Verkehr hebt, desto vollkommener wird er ausgestaltet werden, vor allem in der kärntner Vorstadt und gegen Kamnica und Kröbina hin. Je rascher die Entwicklung des Verkehrs ist, desto eher wird der Wagenpark vermehrt und die kleineren Autos durch größere und bequemere ersetzt. Von der Densität der Bevölkerung hängt die Ausgestaltung unseres Autobusverkehrs ab.

Der Tanz der Saison 1928-29

Ein Vorführungsabend der Geschwister Pečnik

Schon oft wurde dem modernen Tanze der Tod vorausgesagt, aber trotzdem verbreitet er sich immer mehr und ist heute schon einer der wichtigsten gesellschaftlichen Faktoren geworden.

Ein großes Verdienst an der zunehmenden Beliebtheit der modernen Tänze hat das Bestreben, sie vornehmer zu gestalten und alle amerikanischen Wildheit auszuschalten. Die Tänze haben sich „europäisiert“, haben zwar den ursprünglichen wilden, exotischen Rhythmus beibehalten, der jedoch mit der Harmonie der Bewegung und Eleganz der Körperhaltung sich zu einer künstlerischen Einheit verbindet. So ist der moderne Tanz eine Verkörperung des jetzigen, im schnellen Rhythmus pulserenden Lebens, dem die alten Ausdrucksformen des Tanzes nicht mehr entsprechen können, da sie ebenso, wie die alte Bekleidungsart, Gesellschaftsformen usw., vom Leben überholt worden sind.

In Maribor haben sich die modernen Tänze mit der Gründung des Tanzinstituts Pečnik eingeführt. Nach den schönen Leistungen muß man das genannte Institut zu den besten und modernsten in unserem Staate zählen. Im ständigen Kontakte mit den Zentren des modernen Tanzes Paris und Wien bringt das Institut Pečnik stets die neuesten Neuheiten sofort nach Maribor.

Vergangenen Samstag, anlässlich des Vorführungsabends, hatten wir Gelegenheit, die neuesten modernen Tänze, die heuer in Paris, Berlin und anderen Weltstädten herrschen und zugleich auch die hohe Tanzkunst des Geschwisterpaars Pečnik kennenzulernen. Ein zahlreiches vornehmes Publikum hatte sich eingefunden und spendete den beiden Beifall.

Von modernen Tänzen wurden vorgeführt: Slowfox-Walzer, Foxtrott, der neue Tango, welchen neue, schleifende Schritte kennzeichnen, English Walk (englischer Walzer), ein Tanz, welcher in sich die beliebtesten Kennzeichen des Wienerwalzers vereint, ohne dazu, wie der echte Walzer, durch seine fortwährenden Drehungen, ermüdend zu werden und Twist, der neueste Tanz der Saison, welcher in sich die französische und englische Tanzelemente kombiniert. Ein Kennzeichen dieses Tanzes ist seine leigere, natürliche Art, das Tanzen auf ganzer Sohle und

eine möglichst natürliche Haltung des Körpers.

Den Höhepunkt des Abends bildete aber der Schlusssatz — die Tangophantase „Creola“. Auf die spanische Tanzmelodie „Creola“, die heute sich ebensolcher Beliebtheit erfreut, wie seinerzeit die „Balencia“, tanzten Fr. Heddy und Herr Jach Pečnik einen Phantasetanz, welcher ein sehr hohes technisches Können und ein seltenes künstlerisches Empfinden verriet. Besonders Fr. Pečnik erregte ein berechtigtes Aufsehen und man sah, daß sie auf dem Felde der rhythmischen Gymnastik zu Hause ist. Alles in allem war dies ein sehr lehr- und genussreicher Abend und der spontane Beifall bewies das Interesse und das Empfinden des Publikums.

Ehre den Opfern des Weltkrieges!

Großes Kirchenkonzert des Gesangsvereines „Maribor“.

Dem Beispiele anderer Städte folgend, schreitet auch die Ortsgruppe Maribor der Vereinigung der Kriegsinvaliden an die Errichtung eines Denkmals für die im Weltkriege gefallenen oder dessen Strapazen erlegenen Mitbürger, um deren Andenken der Nachwelt zu erhalten.

In den Rahmen der Veranstaltungen, die einerseits den Mänen der Marburger Opfer des furchtbaren Menschenringens gewidmet sind, andererseits den Zweck verfolgen, den Fond für die Errichtung dieses Denkmals zu stärken, fällt auch das feierliche „Requiem“ von Mozart, das Mittwoch, den 21. d. abends vom hiesigen rührigen Gesangsverein „Maribor“ unter Mitwirkung mehrerer Solisten und der verstärkten Militärkapelle in der Franziskanerkirche zum Vortrag gebracht wird. Die Bevölkerung wird eingeladen, an dieser pietätvollen Veranstaltung zahlreich teilzunehmen, insbesondere auch deshalb, da es sich um die Aufführung eines erstklassigen Werkes der kirchlichen Tonkunst handelt.

Der Invalidenverein richtet an die Mitbürgerschaft den Aufruf, ihm die Namen aller im Weltkriege gefallenen oder gestorbenen Marburger zugehen lassen zu wollen. Anmeldungen werden jeden Mittwoch, Samstag und Sonntag vormittags in der Vereinskanzlei, Rotovžki trg 6, während der Amtsstunden entgegengenommen.

* Von der Saisonkrankheit. In der Uebergangszeit zum Herbst leidet auch der Mensch unter den Bitterungsverhältnissen. Die rauhen Winde reizen die empfindlichen Mund- und Nasenschleimhäute und die häufig rasch aufeinanderfolgenden starken

Schwankungen der Temperatur beeinflussen den Körper derart, daß dadurch den Erkältungskrankheiten in idealer Weise der Boden vorbereitet wird. Jahr für Jahr ist es dieselbe Sache; ein nicht zum Stillstand zu bringender Schnupfen, heisere Stimme, Schmerzen beim Atmen, Gliederreizen und wie sonst noch die Symptome einer soliden Erkältung sind. Was soll man dabei machen? Da muß man schon zu sicheren Mitteln greifen. Am zuverlässigsten wird man die Erkältung mit allen ihren Begleitern los durch allbewährte Mittel, wie Aspirin, die in Jahrzehnten ihre Wirksamkeit immer wieder bestätigt haben und ganz unschädlich sind.

m. Wichtig für Inserenten! Die P. Z. Inserenten werden höflich ersucht, die Namen u. Adressen in ihren Aufträgen mit der größten Genauigkeit und Deutlichkeit zu vermerken, da sonst bei der Veröffentlichung sehr leicht sinnfällige und peinliche Fehler vorkommen können.

Radio

Ljubljana (Domžale) 566 m Wellenlänge, 2,5 Kw. Wien (Donaukanal) 517,2 m, 15 Kw. Graz 377,1 m, 0,5 Kw. Breslau 322,6 m, 10 Kw. Prag 348,9 m, 5 Kw. Daventry (London) 1509,5 m, 25 Kw. Stuttgart 379,7 m, 10 Kw. Frankfurt a. M. 426,6 m, 4 Kw. Arden 441,2 m, 3 Kw. Langenberg 408,5 m, 4 Kw. Berlin 483,9 m, 10 Kw. München 511,7 m, 4 Kw. Mailand (Vigentino) 519 m, 7 Kw. Budapest 555,6 m, 20 Kw. Warschau 111 m, 10 Kw. Paris (Eiffelturm) 650 m, 12 Kw.

Montag, 19. November.

Ljubljana, 12.30 Uhr: Reproduzierte Musik, Börsenberichte. — 19: Französisch. — 19.30: Hygiene. — 20: Cellokonzert. — 22: Nachrichten. — Wien, 15: Schubert-Feier im Sterbehause. Anschließend: Schubert-Gedächtnisfeier. — 19.30: Schubert-Festkonzert. Anschließend: Abonnamusik. — Graz, 16.05: Nachmittagskonzert. — 18.50: Stenographie. — Breslau, 16.30: Schubert-Kammermusik. — 20: Schubert-Feier. — Prag, 17.30: Serbokroatisch. — 17.45: Deutsche Sendung. — 19: Schubert-Feier. — 20: Schubert-Konzert. — Daventry, 16.30: Schubert-Konzert. — 19.45: Schuberts Klavierstücke. — 20.45: Militärmusik. — 22.35: Schubert-Kammermusik. — 24: Tanzmusik. — Stuttgart 16.35: Frankfurter Sendung. Anschließend: Weiteres aus Schuberts Heimatland. — Frankfurt, 16.35: Schubert-Feier. — 19.30: Englisch. — 20.15: Schuberts heroisch-romantische Oper „Fierrabras“. Anschließend: Schubert-Instrumentalmusik. — Brünn, 16.45: Konzert. — 17.30: Prager Sendung. — 17.55: Deutsche Sendung. — 19: Prager Sendung. — Langenberg, 19.15: Spanische Unterhaltung. — 19.40: Elternstunde. — 20: Abonnamusik. — 21: Schubert-Sinfoniekonzert. — Anschließend: Sinfoniekonzert. — Berlin, 16.30: Kammermusik. — 18.30: Englisch für Anfänger. — 20: Schubert-Feier. — Hierauf: Tanzmusik. — München, 19: Schrammeltrio. — 19.45: Englischer Abend. — 20.15: Franz Schubert. — 20.45: Kammermusik (Schubert). — Malila, 21.30: Operettenübertragung. — 23: Jazz. — Budapest, 17.45: Zigeunermusik. — 18.50: Deutscher Sprachunterricht. — 19.30: Schubert-Festkonzert. — 22.25: Jazz. — Warschau, 18: Tanzmusik. — Paris, 20.30: Konzert.

r. Die Teilnehmerbewegung in Deutschland. Am 1. November d. J. betrug die Gesamtzahl der Rundfunkteilnehmer in Deutschland 2.334.252. Die Zunahme gegenüber dem Bestand vom 1. Juli beträgt 50 Tausend oder 2,2%.

r. Gegen Hochfrequenzstörer. Der Magistrat in Königsberg (Neumarkt) hat die Einschaltung von Hochfrequenzheilgeräten während der Dauer der Rundfunksendungen verboten und im Falle der Zuwiderhandlung die Einstellung der Stromlieferung angedroht.

Kurze Nachrichten

II. Konstantinopel, 18. Nov. Die von der gemischten Austauschkommission zur Vereinigung der türkisch-griechischen Streitfragen nach Westtrajzen entsandte Sonderkommission ist plötzlich zurückgekehrt. Als Begründung wurde angegeben, daß die Arbeiten durch griechische Behörden erschwert worden seien. Der Zwischenfall wird in der türkischen Presse lebhaft kommentiert.

Gedenket der Antituberkulosen-Liga!

November-



Hefte

Bingt Berg: Vogelfang mit der Kamera / /
Rundfrage: Welche Zukunft hat der Kunztanz?
Die Schönheit der Bewegung / / / /
und viele Bilder

Sind Sie schon Abonnent der Montagsausgabe?

der „Marburger Zeitung“
Monatsabonnement samt Zustellung nur 3 Dinar!

Sport vom Sonntag

„Maribor“ — Handballmeister von Jugoslawien!

Sensationeller 11:8 (5:4)-Sieg des SK. Maribor über die Beograder „Jugoslavija“

Maribor, 18. November.

Das Finale der Handball-Staatsmeisterschaft gestaltete sich, wie nicht anders zu erwarten war, zu einer mächtigen Propaganda-Vorführung dieses Frauenspieles. Es trafen zwei Teams aufeinander, die mit Ambition und auch gutem Können einen harten Kampf um den Endsieg führten. Die munteren Mädel des SK. Maribor hatten bereits durch ihre Serie von Siegen in den bisherigen Gefechten gegen SK. Ziljka für ihr heutiges Auftreten gewaltige Respekt gemacht. Sie gelangten bezaubernd überzeugend ins Finale und sind seit heute — mit Recht — Meister von Jugoslawien.

Das Match wurde, wie dies bei Begegnungen von solcher Wichtigkeit schon üblich ist, sehr hart und rasch und auch sehr nervös geführt. Bemerkenswert war der Eifer der Spielerinnen, der ein lebhaft und flott geführtes Spiel ermöglichte, erstaunlich ihre Ausdauer, mit der das scharfe Anfangstempo bis zum Schlusspfeiff beibehalten wurde.

Der Verlauf der ersten Halbzeit brachte einen Kampf ganz gleichwertiger Gegner. Weiderseits wurde das Hauptaugenmerk auf die Verhinderung der gegnerischen Aktionen gerichtet, beiderseits verhinderten auch Nervosität so manche Treffererfolge. Schließlich gelang es den Heimischen, nach zeitweise erbittertem Kampfe einen unaufholbaren Treffervorsprung zu erzielen und den großen Sieg zu erringen, welcher von den überaus zahlreichen Zuschauern mit Begeisterung und stürmischer Begeisterung entgegengenommen wurde.

Ein überstürzter Angriff der sympathischen Gäste leitete den denkwürdigen Kampf ein. Bald konnten sie zu ihrem ersten Treffer. „Maribor“ gelangt es jedoch rasch, diesem Vorsprung weitzumachen und erzielt nach prächtiger Sturmführung einen ausgiebigen Vorsprung von vier Treffern. „Jugoslavija“ glückt zwar nach besonders wertvoller Gegenwehr und mit beispielloser Aufopferung der Ausgleich, muß aber trotzdem die Halbzeit mit einem 5:4-Erfolg der Heimischen beschließen.

Nach Wiederbeginn des Spieles gleichen die Gäste nochmals aus. Weiderseits wird nun mit größter Energie gekämpft. „Maribor“ glückt zwar wiederholt der Führungstreffer, muß aber immer wieder den den Gästen hinhinnehmen. Das Treffer wird schärfer und härter und muß vom Unparteiischen des Hofes unterbrochen werden. Die Heimischen stürmen, von den zahlreichen Zuschauern aufgeföhrt, in einem Hüllentempo vor und kommen nach vorbildlicher Vorarbeit wieder in Führung, die sie unter lauten Be-

fall auf zwei weitere Treffer erhöhen können. „Jugoslavija“ wehrt sich verzweifelt, es gelingt ihr noch ein Goal, muß aber knapp darauf bereits den ersten Treffer der Heimischen hinhinnehmen. Die Gäste kämpfen mit verdoppeltem Eifer, können aber die Niederlage nicht mehr verhüten.

Dem Schiedsrichter Nikolic aus Beograd, welcher das Treffen wieder in zutreffendster Weise leitete, stellten sich die Teams in folgender Besetzung:

Abchluß der Fußball-Herbstmeisterschaft des Kreises Maribor

„Maribor“ — „Svoboda“ 7:0 (6:0)

„Maribor“ errang heute einen ausgiebigen Sieg, dessen Ausmaß auch den gezeigten Leistungen vollkommen entsprach.

„Maribor“: Geuer, Lazi, Koren, Marjanovic, Unterreiter, Hrescak, Reza, Verto, Kirbis, Vasic, Starc.

„Svoboda“: Petek, Konrad, Daslo, Bach, Harrich, Sinkovic, Gruber, Efferl, Strah, Kropf, Tropp.

Nur mit Ausnahmen weniger Minuten hatte „Maribor“ stets ein Uebergewicht und ging bald nach Anstoß in Führung. Kirsbik bewährte sich diesmal auch als Angriffsführer durch sein technisch erprobliches Spiel. Die beiden Neulinge Valic und Marjanovic verrieten gute — stets verwendbare Fußballer. Auffallendes Können zeigte das Stürmerpaar auf der linken Seite durch sein kluges wie exaktes Zusammenspiel.

„Svoboda“ war zum Großteil in die Verteidigung gedrängt, konnte aber trotzdem des öfteren gegen das gegnerische Tor vordringen. Nach Seitenwechsel besserten sich die Leistungen der Schwarzrotten beträchtlich.

Schiedsrichter Mohorlo, welcher das Spiel sicher leitete, mußte das Spiel wegen der folgenden Hauptbegegnung „Rapid“ — „Zeleznicar“ in der 20. Minute der zweiten Halbzeit abpfeifen. Die restlichen 25 Minuten dürften kommenden Sonntag erledigt werden.

Die Herbstserie der Meisterschaft 1928—1929 ist nun beendet. Den Titel eines Herbstkreismeisters errang wieder SK. Maribor, nachdem er sämtliche Spiele zu seinen Gunsten beenden konnte. Es folgen in der Ta-

„Maribor“: Svajger, Brščaj, Petan, Cerić, Ribarić, Buga, Bodeb.

„Jugoslavija“: Storic 1, Ristic, Hadzic, Storic, Butusevac, Barlovac, Zvanovic.

Die Schwarzweissen führten den schweren Kampf mit unglaublichem Kampfesifer und hatten vor allem in der Angriffsreihe die besseren Streitkräfte. Das Mittel- und Hinterpiel lieferten ein bedeutend besseres Spiel als in der letzten Begegnung gegen „Krija“.

„Jugoslavija“ hatte ihr beste Zeit gegen Schluß der ersten und mit Beginn der zweiten Spielhälfte. Waren Verteidigung und Deckung in prächtiger Form, so ließen die Stürmerinnen des öfteren ein Verständnis für Kombination und Zusammenpiel vermissen. Trotz der erlittenen Niederlage konnten sie einen günstigen Eindruck hinterlassen.

belle der Reihe nach „Rapid“, „Zeleznicar“ „Svoboda“ und „Krija“.

„Rapid“ — „Zeleznicar“ 3:2 (2:2)

Das Abchlußspiel der Herbstmeisterschaft hat „Rapid“ zwei Punkte eingebracht, die ihr sehr erwünscht waren, deren Gewinn aber noch zur Halbzeit kaum vorausgesehen werden konnte.

„Rapid“: Pelko, Barlovic, Kurzman, Bernat 1, Brödl, Klippstätter, Bernat 2, Benko, Tergley, Vidovic, Leitnik.

„Zeleznicar“: Mernig, Bauer, Wagner, Vogrinec, Franges, Stauer, Polak, Konjat, Kristl, Paulin, Konrad.

Wenn die Eisenbahner in diesem Spiel zu einer wertvolleren Form als in der letzten Begegnung in der Vorwoche aufzulesen, so war dies bei „Rapid“ umgekehrt. Der Fall der Schwarzblauen spielten mit Ausnahme weniger Minuten weit unter ihrer gewöhnlichen Form.

Die Hauptstärke der Schwarzblauen war diesmal wieder das Hinterpiel. In der Deckung leistete Klippstätter großes. Fernat und Brödl waren schwach. „Rapid“ hatte mit ihrer Bemühungstätigkeit sichlich mit der geringen Ausdauer der gegnerischen Deckung gerechnet, wurde aber darin stark enttäuscht. Das Angriffsrio, dem der fremde Platz sichtlich nicht behagte, arbeitete aufopfernd. Tergley bot eine gute Leistung. Er ist kein Draufgänger und sparte mit seinen Kräften; sein Zuviel aber war gut durchdacht und seine Taktik erwies sich wieder als richtig. Fortwährend arbeitete Benko, welcher insbesondere bei Rapiden erfolgreich wirkte. Fernat konnte durchaus nicht gefal-

ten. Leitnik und Vidovic boten nützliche Leistungen.

Die Eisenbahner überrannten diesmal durch ein energisches Angriffsspiel. Der beste Stürmer war Paulin. Er bedete stets durch seine rasanten Durchbrüche eine große Gefahr für das „Rapid“-Tor. Polak und Konrad waren sehr agil, ließen jedoch gegen Schluß etwas nach. Von den Halbes waren Frangetz als auch Stauer und Vogrinec in ausgezeichneter Verfassung. Von den beiden Verteidigern, die beide eine Nebenrolle zu leisten hatten, war Bauer der energiegelichere Zerstörer, der durch raumgreifende Stöße immer wieder Luft in der bedrängten Abwehrfront machte. Bauer bildete durch sein gutes Placieren eine gute Ergänzung seines Partners. Mernig verlor in den schwierigsten Situationen nicht seine Ruhe und konnte u. a. auch einen Elfmeterstoß von unheimlicher Wucht unschädlich machen.

Das Treffen selbst beginnt in einem wichtigen Tempo. Die Eisenbahner leisten wider Erwarten harten Widerstand und kommen sogar durch einen prächtigen Treffer Paulin für längere Zeit in Führung, als es schließlich Vidovic gelingt, das Treffen auszugleichen.

Auch in der zweiten Spielhälfte leisten die Hausherren Unglaubliches sowohl im Angriff, als auch im Abwehrspiel. Nach vergeblichen Bemühungen der Schwarzblauen wird ihnen ein Elfmeterball zugesprochen, der von Barlovic getreten wird, aber von Mernig abprallt. Schließlich gelingt es doch Barlovic einen Freistoß aus zirka 16 Meter Entfernung unhaltbar ins gegnerische Netz zu landen. Das Treffen ist somit entschieden. Vereinzelt Angriffe der Eisenbahner gegen Schluß des Spieles können die knappe Niederlage nicht verhindern.

Schiedsrichter Schnell aus Hjubina konnte durchaus nicht befriedigen. Beide Elfmeterstöße sowie der Ausschluß Polak waren vollkommen ungerechtfertigt. Auch ansonsten traf er zahlreiche Fehlentscheidungen.

Wasserdichte

Strassen-, Sport- u. Strapaz-

Schuhe

in anerkannt Prima-Qualitäten

KARO

Maribor, Koroška c. 19

Feuilleton

Eine glückliche Ehe

Von Friedrich S a a r.

Darun-af-Raschid sah mit zorngefurchten Brauen im Thronessell und bristete finster vor sich hin. Nisha, Fatme und Saïda, ja sogar seine kleine Lieblingsfrau Ghinara, die sonst immer nur Liebe und Zügelbarkeit war, hatten ihn heute durch trotigen Starrsinn und Unbotmäßigkeit wieder einmal gehörig geärgert. Darum war er in die Stille seines Thronsaales gesunken, um mit sich zu Räte zu gehen, wie er dem ewigen Unfrieden in seinem Palaste gehörig abhelfen könnte. „Beim Propheten“, murmelte er während, „ich lasse sie alle im Bosphorus ertränken, wenn sie mir den Gehorsam verweigern. — Muß mir Ali, den Anführer der Wache, herbei“, herrschte er den zitternd vor ihm knienden Sklaven an, der sich beeilte, der gefährlichen Nähe des zürnenden Gebieters zu entkommen.

In diesem Augenblick trat Dschaafar, der Großvezir in den Saal. „Welch unziemendes Värmen tönt heute aus deinem Frauengemach, o Herr“, sprach er zum Kalifen, der durch den Klang der Stimme erst auf den

Eingetretenen aufmerksam geworden war. „Gebiete ihnen doch, den heiligen Frieden deines Palastes nicht zu stören! . . .“ „Gebieten“, höhnte der Kalif und sein Bart sträubte sich zornig, wie die Stacheln eines Igels. „Ob Weiber sich schon gebieten lassen! Das Leben verbittern sie mir mit ihren grund- und endlosen Zänkereien! Aber ich habe es satt und heute noch sollen sie zur Sühne ihrer Unbotmäßigkeit in Säden den Bosphorus hinabschwimmen! Der Anführer der Janitscharen wird sie ertränken — ich will sie nicht mehr sehen! Lieber gar keine Frauen, als solch unglückliche Ehen!“

Den Großvezir dauerten die armen Frauen, die so plötzlich ihr junges Leben verlieren sollten und er beschloß, sie womöglich zu retten.

„Hast du denn bedacht, o Herr, ob nicht am Ende du selbst schuld bist an dem Unfrieden deiner Frauen?“

„Verteidigst du diese Undankbaren noch?“ rief der Kalif unwillig, „die mit nichts zufrieden sind und mich mit ihrem eingebildeten Unglück martern? Bring mir eine einzige Frau, die mit ihrem Mann glücklich und zufrieden ist, und ich will den Pantweibern das Leben schenken, denn diese Unmöglichkeit bringst auch du Neunmalkluger nicht zustande! . . .“

„Ich will versuchen, dir diesen Beweis zu erbringen, wenn du bis dahin ihr Leben schonst.“

Grollend nickte der Kalif dieser Bitte Gewähr und entließ den sich tief verneigenden Vezir.

Draußen in den Gassen der Hauptstadt hielt Dschaafar sorgfältig Ausschau nach verheirateten Frauen, welche von ihnen wohl die gesuchte Ausnahme wäre, und sein Blick fiel auf die wohlgenährte Zobeide, Achmet, des Goldschmiedes Ehegemahl, die mit ihrer Sklavin eben sorglos und selbstzufrieden den Markt aufsuchen wollte. Freundlich sprach er sie an und wußte die Rede geschickt auf ihren Gatten zu bringen.

„Glücklich und zufrieden“, entrißte sich Zobeide auf seine Frage, „mit diesem häßlichen Geiztragen? — Drei Jahre liege ich ihm schon in den Ohren wegen des Goldschmiedes, den er wie ein Heiligtum hütet und mir nicht ein einzigesmal noch zu tragen vergönnt hat. Laß mich mit dem Reichthum zufrieden, der das Geld schaffelweise verdient und mir nicht die harmloseste Freude bewilligt . . .“

Schaudernd entwich Dschaafar diesem unerlösen Redestrom und bog um die nächste Ecke. Dort sah er eine arme Wasserträgerin mit dem Füllen ihrer Krüge beschäftigt.

Auch dieser nahte er sich unter einem Vorwand und kam wieder auf ihren Gatten zu sprechen.

„Wer kann heute in einer Ehe glücklich und zufrieden leben?“, seufzte sie schwer. „Vom Morgen bis in die sinkende Nacht muß ich mich um wenige Para hart plagen und abends schlägt mich dieser Scheitan, dieser Faulpelz solange, bis ich mein lauer Erardertes herausrüde, damit er am nächsten Tag seinen Müßiggang davon bestreite. Glaube mir, Herr, es ist besser, allein durchs Leben zu gehen, als rechts- und machtlos einem Taugenichts ausgeliefert zu sein.“

Mitleidig reichte der Großvezir ihr einen Golddenar und schritt gesenkten Hauptes weiter. — „Arme Nisha! Arme Ghinarel! Und ihr, Fatme und Saïda! Wie schwer wird es doch, den Tod von euren Häuptern abzuwenden!“ Dumpfe Trauer erfüllte sein Herz, da er jede Rettungsmöglichkeit immer mehr schwinden sah. Viele Frauen, alt und jung, reiche und arme, schöne und häßliche, befragte er auf seinem Wege, alle hatten irgendein Leid zu klagen, das ihnen jedes Eheglück genommen. Aus einem Hause aber tönte jubelnder, übermüthiger Frauentanz in sein ernstes Sinnen. Da betrat er, als letzten Versuch, wie er sich selbst ermutigte, das Haus, im voraus schon auf eine Entäu-

Tiere als Flugkünstler

Von
Dr. Franz Maidl

„Durch die ganze Geschichte des Menschengeschlechtes,“ schreibt Schöffe, „zieht sich wie eine ungestilte Sehnsucht bald, bald wie ungestümes, brennendes Verlangen der Wunsch zu fliegen. Zahlreiche Sagen u. Märchen, wie zum Beispiel die von Ikarus, der sich auf wächsernen Flügeln zur Sonne erhob, oder von Wieland dem Schmied, der sich stählerne Flügel schuf, spiegeln diesen Wunsch wider, der, viel älter als das Menschengeschlecht, vielleicht schon in dem ersten Lebensstadium unbewußt schlummerte, das es auf Erden gab. Kein Wunder, denn unermesslich sind die Vorteile, welche diese Fortbewegungsart allen anderen gegenüber hat, und damit der Vorsprung im Kampf ums Dasein, welchen die geflügelten Tiere den ungeflügelten gegenüber haben.“

300 Flügelschläge in der Sekunde.

Nicht uninteressant erscheint daher ein Kurdblick auf die Verbreitung der Flugkunst im Tierreich und auf die Art, in der die Natur bei den verschiedenen Tiergruppen das Flugproblem gelöst hat. Die ersten Tiere, die sich den Luftraum eroberten, waren natürlich wieder die Insekten, welche auch an Zahl bis heute alle anderen geflügelten Tiere weitaus übertreffen. Wer einmal ein Insekt beim Fluge, sagen wir eine große Schweißfliege, beobachtet hat, dem wird vor allem ein Unterschied gegenüber einem fliegenden Vogel aufgefallen sein, nämlich der, daß man von den bewegten Flügeln wenig oder gar nichts sieht. Das rührt daher, daß die Bewegung derselben bei den Insekten im allgemeinen so schnell erfolgt, daß für das menschliche Auge nicht zu folgen vermag, genau so, wie es die Speichen eines sich rasch drehenden Rades nicht zu unterscheiden imstande ist.

Es bedurfte daher schon besonderer Hilfsmittel, wie der Momentphotographie und dergleichen, um die Bewegung der Insektenflügel im einzelnen feststellen zu können. Dann ergab sich folgendes: Der Insektenflügel wird nicht einfach auf und ab bewegt, sondern beschreibt mit der Flügelspitze eine Kurve, die einer schmalen S ähnlich sieht. Gleichzeitig wird der Flügel durch den Luftwiderstand so verdreht, daß er die meiste Zeit hindurch nicht senkrecht, sondern schief zur Bewegungsrichtung steht. Er ist im Grunde genommen das Prinzip der Schiffschraube, das die Natur dabei anwendet.

Die Schnelligkeit der aufeinanderfolgenden Flügelschläge ist bei den guten Fliegern enorm. So beträgt z. B. die Zahl der Flügelschläge in einer Sekunde beim Martinskäferchen 90, bei einer Wespe 110, bei einer Stubenfliege 190, bei der Honigbiene 200, bei Hummeln 240 und bei gewissen Nachtschwärmern 300 und mehr. In diesen Fällen folgen daher die erzeugten Luftschwingungen bereits so rasch aufeinander, daß sie das

menschliche Ohr als Töne, Summen, Brummen oder „Singen“ (wie bei der Stechmücke) wahrnimmt. Jedes Insekt hat dabei seine eigene Tonlage, so daß es oft dem geübten Ohr des Sammlers möglich ist, die Anwesenheit einer bestimmten Art unter einer Menge herumfliegender Insekten nur nach dem Gehör festzustellen.

Wettrennen der Fliege mit dem Schnellzug.

Die Schnelligkeit, die ein Insekt unter Umständen erreichen kann, ist ebenfalls recht bedauernd. So hat man z. B. von Schwärmern eine solche von 15 Meter, von der Rinderbremse eine solche von 14 Meter und von einer Libelle eine solche von 6 bis 10 Meter pro Sekunde festgestellt. Eine bessere Verteilung von den entwickelten Schnelligkeiten geben gewisse gelegentliche Beobachtungen. So sind bekanntlich Stechfliegen imstande, ein galoppierendes Pferd zu verfolgen und zu umkreisen, Hummeln, wenigstens eine Zeitlang neben einem Schnellzug einherzufliegen.

Der Oeanderschwärmer überquert die Alpen und Europa in einem Flug.

Aber auch die Ausdauer, die Insekten beim Fluge entwickeln, ist erstaunlich. Man sah Wanderheuschrecken noch in einer Entfernung von 300 Kilometer vom Lande auf Schiffe niederfallen und trug sogar eine australische Libellenart in 900 Kilometer Entfernung vom Festlande. Der Oeanderschwärmer überfliegt in warmen Sommern, wie man annimmt, in einem Tag oder doch nur mit wenigen und kurzen Rasten die Alpen bis nach Norddeutschland, England, Schweden und Finnland, eine Leistung, die jedem Zugvogel Ehre machen würde. Es gibt Wanderheuschrecken, die vom Felsengebirge über eine Strecke von 2800 Kilometer bis Texas fliegen. Vergessen wir dabei nicht, daß das Insekt bei solchen Flügen ununterbrochen seine Flügel mit einer Schnelligkeit auf und ab bewegt, wie es kein Vogel und überhaupt kein anderes Lebewesen imstande wäre. Ueberhaupt sind die Fliegen Meister im Zickzackflug, wie man es bei jeder Stubenfliege beobachten kann. Man nimmt an, daß ihnen dabei eigentümliche Organe helfen, welche nur den Zweiflüglern zukommen, nämlich die sogenannten Schwingföhlchen, zu denen die Hinterflügel vieler Tiere umgewandelt sind. Schneidet man diese winzigen Gebilde einer Fliege ab, so schwankt sie beim Fluge wie ein steuerloses Flugzeug, überschlägt sich und stürzt zur Erde, von der sie sich nicht mehr zu erheben vermag.

Fliegende Krebse und Fische.

Verlassen wir damit den Stamm der Insekten und wenden wir uns der Betrachtung der andern geflügelten Tiergruppen zu. Unter den wirbellosen, sogenannten niederen

Tieren gibt es außer den Insekten nur noch einige wenige Krebsarten, die zu einer wenn auch sehr primitiven Flugleistung fähig sind. So hat man z. B. an der Küste der Halbinsel Krin winzige grüngelbige Ruberkrebse beobachtet, die sich aus dem Meer herauschnellen und in flachem Bogen eine Strecke lang über das Wasser hinwegfliegen können. Als Flugorgane wirken dabei die lang und stark befiederten Beine, ähnlich wie die Brustflossen der fliegenden Fische, von denen gleich die Rede sein soll. Ihre Flugorgane sind nicht etwa Flügel, sondern die im Vergleich mit anderen Fischen bedeutend vergrößerten und verlängerten Brustflossen. Auch besitzen viele fliegende Fische eine Schwanzflosse, bei der die untere Hälfte die obere bedeutend überragt. Es ist eben diese Schwanzflosse, mit der sich die Tiere durch rasches Hin- und Herbewegen eine derartige Beschleunigung erteilen, daß sie schließlich aus dem Wasser herausfahren. Nunmehr erst werden die Brustflossen ausgespannt und genau so wie die Flügel eines im Segelflug befindlichen Vogels benutzt. Die dabei erzielten Flugstrecken und Flugzeiten sind freilich nur geringe. Durchschnittlich scheint sich kein fliegendes Fische länger als zehn bis fünfzehn Sekunden über Wasser halten zu können. Die meisten fliegenden Fische leben im Meere, nur wenige im Süßwasser. Einer davon, der in den Strömen und Flüssen Afrikas vorkommt, soll eine große Ähnlichkeit mit einem Nachtfalter oder einer Libelle haben. Er heißt deshalb auch Schmetterlingsfisch und wird mit Schmetterlingsnetzen gefangen.

Frösche und Eidechsen mit Fallschirmen.

Genau dasselbe Prinzip des Fallschirmes, das den eben beschriebenen Fischen zum Fliegen dienlich ist, wird auch von einer Reihe höherer Wirbeltiere benutzt, von denen in erster Linie der Flugfrosch von Sumatra erwähnt werden soll. Seine Fallschirme trägt er in Form mächtig entwickelter Schwimmhäute an den Händen und Füßen. Als typisches Baumtier benutzt er sie, um die Wucht des Falles zu mildern, wenn er auf der Jagd nach Beute von Ast zu Ast und von der Höhe der Baumkrone in die Tiefe springt.

Schon weniger primitiv sind Flugausstattung und Leistung bei einem eidechsenartigen Tier. So ist der sogenannte fliegende Drache Ostindiens — im übrigen eine harmlose Eidechse — mit je einer Hautfalte an den Seiten seines Körpers ausgerüstet, die beim Sprung durch Spreizen der übermäßig verlängerten Rippen entfaltet werden. Zugleich bläht er sich durch Luftaufnahme ballonartig auf, so daß er an ein Luftschiff halbstarren Systems erinnert.

Was uns die Flügel der Courier sagen.

Einst, in grauer Vorzeit, gab es andere Vertreter des Reptilienstammes, die es in der Flugkunst viel weiter gebracht, die Flugsaurier. Ihre Blütezeit fällt in jene Epoche der Erdgeschichte, die man als die Jura- und Kreidezeit bezeichnet. Stattliche Tiere waren damals unter den Flugsauriern vertreten. Tiere, deren Flügel eine Spannweite von fast neun Meter aufwiesen. Daneben gab es aber auch solche von Sperlingsgröße. Wie sie flogen, wissen wir natürlich nicht, aber aus den verschiedenen Flügelstadien können wir schließen, daß manche vielleicht nur kurze Strecken im Gleitflug durchmessen haben mögen, andere, mit kurzen, breiten Flügeln, wie Fledermäuse flatterten und wieder andere, mit langen, spitz zulaufenden Flügeln in unerträglichen Segelflüge, wie heute der Albatros und Fregattvogel, über die Meere der Kreidezeit dahingeschwebt sein müssen.

Flieger im Pelz.

Kehren wir aber in die Jetztzeit zurück. Ähnlich wie der Flugfrosch und der fliegende Drache Ostindiens, haben es auch eine Reihe von Säugetieren zu einer Art Fallschirmflug gebracht. Ich nenne nur das Flughörnchen Sibiriens, den Pelzflatterer oder fliegenden Maki aus dem Geschlechte der Halbaffen und das fliegende Beutelschwein Australiens. Bei allen diesen Tieren besteht die Flugeinrichtung nur aus Hautfalten, die zwischen den Vorder- und Hinterbeinen ausgespannt werden können. Die Strecken, die damit durchmessen werden können, be-

tragen bis zu 30 Meter, wenn sich das Tier aus einer hohen Baumkrone zur Erde gleiten läßt.

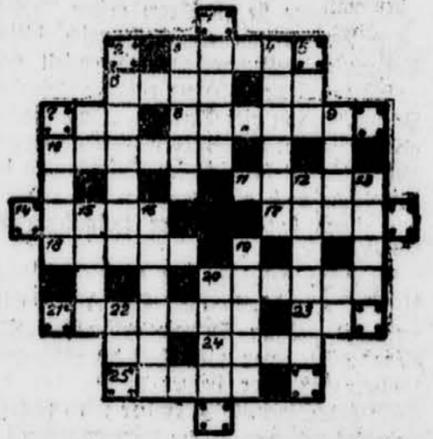
Große Wanderungen der Fledermäuse.

Am weitesten in der Flugkunst unter allen Säugetieren aber haben es die Fledermäuse gebracht. Ihre Flughaut ist nicht nur zwischen den Vorder- und Hinterbeinen, sondern überdies noch zwischen den verlängerten zweiten bis fünften Fingern ausgespannt. Nur der krallenbewehrte Daumen bleibt von der Flughaut frei. Der Flug der Fledermäuse ist nicht mehr ein bloßer Fallschirmflug, sondern bereits ein richtiger Ruderkflug, wie wir ihn bei den Vögeln finden. Namentlich ist die Kunst schneller und lässiger Wendungen den Fledermäusen eigen. Besonders ausdauernde Flieger liefert jene Gruppe fruchtfressender Fledermäuse, die man als fliegende Hunde bezeichnet. Mächtig ziehen sie in großen Gesellschaften bis zu 90 Kilometer weit zu Plätzen, wo sie Früchte finden, und gegen Morgen wieder ebensovweit zu ihren Schlafstätten zurück. Herrscht gar Hungernot, so können die Fliegen über Hunderte von Kilometern ausgebeutet werden.

Man findet auch eine Art Herbst- und Frühjahrswanderung bei den Fledermäusen. So wandert alljährlich eine Fledermausart aus Nordrußland zur Ueberwinterung oftmals bis an den Fuß der Alpen und bestimmte Fledermausarten Nordamerikas ergreifen vor dem herannahenden Winter die Flucht bis zu den Bermudainseln, wo ewiger Frühling herrscht. Wie Zugvögel scharen sie sich dabei zu bestimmten Räten zusammen und unflattern dann gemeinsam mit jenen weit draußen im Meere gelegene Leuchttürme.

Derartige Leistungen stellen den Gipfel den Flugvermögens dar, zu dem es die fliegenden Säuger gebracht haben, Leistungen, die zu übertreffen nur den Vögeln vorbehalten war.

Rätsel-Ecke Kreuzworträtsel



W a g e r e c h t: 3. Kavallerist, 6. Seefahrt, 7. Titel, 8. sportliche Veranstaltung, 10. Hebezeug, 11. orientalisches Grub, 14. Metall, 17. Erzählungsart, 18. Grund des assyrischen Reiches, 20. unartige Kinder, 21. Balkanland, 23. abgefürzter Zeitungsname, 24. Parasit, 25. Südosteuropäer.

S e n t r e c h t: 1. Branntwein, 2. Stadt an der Elbe, 3. biblischer Berg, 4. Aftat, 5. Farbe, 7. deutscher Strom, 9. Beförderungsmittel, 12. französischer Wallfahrtsort, 13. Stadt am Rhein, 15. Getreidebehälter, 16. nordische Schicksalsgöttinnen, 19. germanischer Gott, 20. Wohnraum, 22. Houtier. (ch = ein Buchstabe.)

Die Buchstaben in den markierten Kreuzquadraten von 1 ab in der Uhrzeigerichtung gelesen, ergeben den Namen eines Komponisten.

Inserten-Aannahmestellen für unser Blatt!

Aufträge werden prompt erledigt.

Georg Fichler Restaurant „Društveni dom“ Ptuj	Rosa Fischer Tabak-Trafik Čakovec
J. B. Stiefler Varazdin	

schung gefaßt und fand im Hof ein junges, schönes Weib, das sich an dem possierlichen Treiben einer Taube vergnügte. „Friede mit dir!“ grüßte er sie, die den Fremden mit Neugierde musterte. „Dein heller Jubel hat mich angelockt, denn deine freundige Laune verriet mir eine Glückliche, die zu schauen, mein altes Herz entzückt.“

„Ja, ich bin glücklich und zufrieden“, sprach sie, von dem sonderbaren feierlichen Ton des Alten innerlich erheitert. „Möge meine Zukunft immer so sein, dann wüßte ich nicht, was mir zu wünschen bliebe.“

„Sag, du Beneidenswerte, hast du auch einen Mann?“

„Aber ja, Allah sei Dank! Ich möchte ihn für keinen anderen tauschen.“

„Gesunden!“ frohlockte der Bezirk. „Oh, Allah! Oh, Soide! Oh, Gilmare! Oh, Fatme! Ihr werdet weiterleben! — „Kommt“, sprach er zu dem Weibe, „komm, daß ich dich vor das Angesicht des Kalifen bringe.“

Ohne ihrer Einwendung zu achten, zog er sie geradenwegs in den Palast und warf sich vor dem Herrscher zu Boden. „Schenke deinen Frauen das Leben, Fürst! Hier steht du ein zufriedenes und glückliches Eheweib, wie du es wünschst!“

„Gernach“, erwiderte Harun-al-Raschid und begann vorerst die Fremde auszufragen. „Bist du wirklich so zufrieden und glücklich in deiner Ehe?“

„Ja, Herr! Seit meinem ersten Ehegatte fiel zwischen uns kein böses Wort.“

„Und du hast auch sonst keine Klage, keinen unerfüllten Wunsch gegen ihn vorzubringen.“

„Nicht, daß ich wüßte, du Liebling Mohammed.“

Koschützelnd staunte der Kalif das junge Weib an, das unbekümmert und im Glanze seines Glückes vor seinem Throne stand. „Du hast recht behalten“, sprach er dann nachdenklich zum Bezirk, „das Leben der Vier sei dir geschenkt.“ Froh neigte sich Schaafar zum Zeichen des Dankes, indes der Kalif sich wieder der jungen Frau zuwandte. „Bringe mir diese Seltenheit von einem Gatten, daß ich die Herde aller Männer würdig belohne.“

Da ward das Weibchen ein wenig verlegen und flüchtiges Rot verbunkelte ihre Wangen. „Verzeihe, o Fürst, daß meine Dienerin diesen Befehl nicht zu erfüllen vermag, aber mein Mann ist Reisender in Datteln und Kokosnüssen und kaum fünf Tage im Jahre daheim.“

Der Kalif barg sein Antlitz in die Falten seines Mantels und sein mühsam unterdrücktes Lachen drang nur dumpf durch das dicke Gewebe. Alsha aber und die anderen Schönen blieben am Leben.

Schlafwagen Nr. 4

Kriminalroman von Hanns Somad

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle an der Saale.

17

Endlich hielt der Wagen des Unbekannten vor einer riesigen Villa. Der kleine, untersekte Herr stieg aus, zahlte, und verschwand hinter dem Gittertor des Vorgartens.

Erlens hatte seinem Chauffeur befohlen, weiter zu fahren und in die nächste Nebenstraße einzubiegen. Dort ließ er halten, und stieg ebenfalls aus.

Nun ging er in langsamen Bummelschritt zurück bis zur Villa des Fremden. An dem Portal war kein Schild angebracht, das den Namen des Besitzers verraten hätte. Erlens merkte sich jedoch die Hausnummer und den Namen der Straße.

Darauf ging er wieder zurück zu dem noch immer wartenden Auto, und ließ sich zur nächsten Polizeiwache fahren. Dort fragte er nach dem Besitzer des Hauses.

Der Beamte suchte im Register nach, und teilte Erlens mit, daß die in Frage kommende Villa von einem Edelsteinhändler und früheren Juwelier namens Albert Falke bewohnt werde.

Erlens notierte sich alles genau, und verließ die Polizeiwache. Dann fuhr er sofort nach Robinsons Hotel zurück.

Er ließ sich dem Direktor melden, stellte sich als Privatdetektiv vor, und fragte, ob Professor Johnson noch im Hotel anwesend sei, sonst möchte er darum bitten, einen Moment dessen Zimmer durchsuchen zu dürfen.

„Der Professor Johnson ist vor einer knappen Stunde abgereist“, entgegnete der Direktor erstaunt.

„Donnerwetter“, murmelte der Detektiv, „das kommt mir verdammt unangenehm. Ist Ihnen vielleicht das Reiseziel dieses Herrn bekannt?“

„Allerdings, er erzählte mir schon heute morgen, daß er sofort wieder nach Paris zurück müsse.“

Erlens überlegte einen Moment. „Wenn man nur wüßte, ob es auch wahr ist?“, brummte er dann nachsinnend vor sich hin.

„Das weiß ich nun allerdings auch nicht“, versetzte der Direktor, „der Koffer ist jedenfalls nach Paris aufgegeben worden. Ich habe selbst die Adresse gelesen, als ihn der Hausdiener vorhin herunterbrachte.“

„Haben Sie sich diese Adresse vielleicht gemerkt?“

„Leider ist sie meinem Gedächtnis entfallen. Nebenfalls ging der Koffer an irgendein Pariser Hotel.“

Der Hoteldirektor wollte gern noch Näheres hören, aber Erlens brach das Gespräch schnell ab, bedankte sich, und verließ mit eiligen Schritten das Hotel.

Auf der Straße stief er dann in langsameren Schritt. Er überlegte. In einer Viertelstunde ging der Pariser Zug. Es war also unmöglich, noch zurecht zu kommen.

Die Berliner Kriminalpolizei mußte noch erst verständigt werden, denn was sich in der kleinen Reisetasche befunden hatte, die Albert Falke aus dem Hotel mitgebracht hatte, glaubte er ziemlich sicher zu wissen.

So erledigte er also alle nötigen Wege, holte sich sein Gepäck aus seinem Hotel, und begab sich nach dem Flugplatz. In einer Stunde ging ein Flugzeug nach Paris, das noch einige Passagiere aufnehmen konnte.

Er hatte also Glück, und konnte schon lange vor Ankunft des D-Zuges in Paris sein.

Die Fahrt verlief programmäßig ohne jeden Zwischenfall.

In Paris angekommen, war der erste Weg Erlens zum Polizeipräsidium. Er ließ sich seinem Freund, dem Oberkommissär Charmillot, melden, und berichtete diesem seine neuesten Entdeckungen.

„Johnson ist also höchst verdächtig“, schloß William Erlens seinen Bericht. „Es ist anzunehmen, daß er auch in jener Nacht den Dolch in das Zimmer Drogmens gebracht hat. Wie er dies anstellte, wird die Verhandlung nach seiner Verhaftung ergeben.“

Der Oberkommissär, ein alter, nachtragender, gewitzter Kriminalist, der sich nicht so leicht verblüffen ließ, war zuerst ein sach sprachlos.

Dann aber sprang er auf einmal erregt von seinem Sitze hoch, ging auf Erlens zu und schüttelte diesem die Hände.

„Menschenskind“, sagte er, „das ist ja ein Mensch hätte an de-

bieses Drogmens zu zweifeln gewagt und noch viel weniger hätte jemand geglaubt, daß das Motiv der Tat anders als durch Drogmens Mund zutage kommen würde.“

„Er Sie, Sie zweier Sherlok Holmes, haben die Sache kaum einige Tage unter den Fingern und lösen schon das ganze Rätsel, und zwar in einer Art und Weise, die mir altem Dummkopf nicht einmal im Traum eingefallen wäre.“

„Er's wehrte lachend ab, und meinte, zu neunzig Prozent sei ja schließlich alles nur Glücksfalle.“

„Glücksfalle gibt es nicht“, brummte der redselige Alte weiter, „denn auch das größte Glück will mit Verstand im rechten Augenblick wahrgenommen sein. Hand aufs Herz, alter Junge, war das tatsächlich bloß Zufall?“

William Erlens lächelte fein.

„Ganz und gar allerdings nicht. Ich konnte zwar an dem angeblichen Professor im ersten Augenblick auch nichts Auffälliges oder Verdächtiges entdecken. Als er jedoch längere Zeit sprach, kam es mir sonderbar vor, daß ein Engländer ein derart fleckenbes Fränkisch ohne den geringsten fremdländischen Akzent sprechen konnte.“

Als zweites fiel mir das oft widerliche Lächeln des dunklen Ehrenmannes auf, und zwar um so mehr, als Hans von Drogmens bei der zu Protokoll gegebenen Aussage vor dem Untersuchungsrichter unter anderem erzählt hatte, jener Francois Aubris habe ein ewiges heimtückisches Lächeln auf den Lippen gehabt. Da kam mir auf einmal der Gedanke, der angebliche Professor Johnson könne in Wirklichkeit der Erbreffer Francois Aubris sein. Naheher — — —“

Oberkommissär Charmillot fuhr zum zweiten Male, wie angestochen, von seinem Sitze hoch.

„Capristi“, rief er mit seinem dröhnenden Organ, „meinen Sie vielleicht gar, daß in Wirklichkeit der Professor und Aubris...?“

„Ein und dieselbe Person sind“, ergänzte Erlens lachend.

Charmillot konnte sich nicht beruhigen, und ging wie ein im Käfig gefangenes Tier mit hastigen Schritten im Zimmer auf und ab.

„Ist ja sonnenklar“, murmelte er dabei mehr für sich, „ist ja so sicher wie nur irgend etwas, daß ich das nicht gleich kapier habe.“

„So, und nun“, warf Erlens dazwischen, „müssen Sie mir den Falanten verhaften helfen.“

„Wird gemacht, auf der Stelle. Ich werde mit zwei Polizisten am Zuge sein und den hervorragenden Professor sogleich unter meinen schützenden Fittiche nehmen.“

„Das werden Sie gefälligst bleiben lassen, mein Lieber, ich werde ganz allein auf den Bahnhof gehen.“

„Aber Sie sind als Privatdetektiv doch gar nicht berechtigt, eine Verhaftung vorzunehmen.“

„Will ich auch gar nicht.“

„Ja, aber was dann? — Wollen Sie den Kerl vielleicht laufen lassen?“

„Mache ich wirklich den Eindruck eines Mannes, der seinen Verstand verloren hat?“

Der Oberkommissär brummte allerlei unverständliche Worte in sich hinein. Er schien mit Erlens nicht ganz einverstanden zu sein, aber der Detektiv wartete gar keine Entgegnung ab, schüttelte dem brummigen Alten herzlich die Hand, und verließ rasch das Polizeigebäude.

Nun suchte er zunächst seine Wohnung auf, schüttelte sich den Restetisch etwas ab, und legte sich auf den Döner, wo er, Zigaretten rauchend, seinen Gedanken nachhing.

Er machte kaum eine Stunde gelegen sein, als ihm der Diener ein soeben eingegangenes Telegramm überbrachte. Es war von der Berliner Kriminalpolizei, und sagte aus, daß im Hause Falkes eine Reisetasche mit Schmudgegenständen gefunden worden sei, die genau mit den im Verzeichnis angeführten übereinstimmten.

Erlens jubelte auf. Jetzt endlich hatte er auch den letzten Beweis in Händen. Vergnügt steckte er sich eine neue Zigarette an.

Am nächsten Morgen gegen neun Uhr traf er den D-Zug in Paris ein.

Schon zwei Stunden vorher nahm Er-

lens eine gründliche Umwandlung seines äußeren Menschen vor. Er vertauschte seinen eleganten Cabardineanzug mit einem auffällig großartigen Strafenanzug, der ihm viel zu weit war. Mit seltener Geschicklichkeit füllte er dann die Lücken aus, so daß er den Eindruck eines wohlbeleibten Mannes erweckte.

Das Gesicht nahm mittels weniger Kunstgriffe mit dem Schminkeffekt die Farbe des gewohnheitsmäßigen Weintrinkers an. Sodann färbte er sich das Haar grau, nahm einen vorstufstulichen Havelock über, und der süßfranzösische Provinzler war fertig.

In dieser Verkleidung verließ er nun seine Wohnung, nahm sich ein Auto, und fuhr zum Bahnhof.

Endlich brauste der Zug in die Halle. Erlens hielt scharf Ausschau. Bald hatte er den Pseudoprofessor entdeckt, der abermals seine Haarfarbe gewechselt hatte, und wieder Vollbart und Brille trug.

Der Detektiv nahm die Verfolgung auf, die jedoch nicht lange währte, da der Professor in einem unweit des Bahnhofs gelegenen Hotel verschwand.

Erlens wartete ungefähr zehn Minuten, dann betrat er ebenfalls das Hotel, und mieterle sich ein Zimmer, dicht neben Johnsons Zimmer.

Der Detektiv hielt sich oben nicht lange auf. Er begab sich nach unten ins Vestibül, betrat eine Telephonzelle, und ließ sich mit Chamillot verbinden. In kurzen Worten bat er um sofortige Beobachtung des Hotels.

Erlens instruierte die sofort herbeigeleiteten Geheimpolizisten. Johnson nicht mehr aus den Augen zu lassen, und begab sich dann zu Chamillot.

„Was soll nun weiter geschehen“, fragte dieser neugierig.

„Dies wollte ich Ihnen soeben mitteilen“, antwortete William Erlens, listig lächelnd, und dann entwickelte er dem Oberkommissär seinen auf durchdachtesten Plan.

„Fabelhaft, fabelhaft, lieber Erlens, ich bin Ihr Mann. Sie haben nicht umsonst auf meine Hilfe gerechnet. Der Mann wird wie eine Kugel in unser Netz laufen.“

Chamillot lachte dröhnend auf, und schüttelte Erlens kräftig zum Abschied die Hand.

Erlens fuhr vorerst nach seiner Wohnung, ließ von seinem Diener eine kleine Reisetasche packen, informierte ihn dann, wo er zu treffen sei, und fuhr daraufhin mit einem Auto nach dem Hotel zurück.

Am Eingang klisterte ihm ein Geheimpolizist zu, daß Johnson sein Zimmer noch nicht verlassen habe.

Erlens nickte kaum merklich, und begab sich sofort in sein Hotelzimmer.

Er schloß die Tür nicht ganz, um möglichst jedes Geräusch vernehmen zu können.

Johnson schien zu schlafen. Sicher ruhte er sich von der langen Reise aus.

Gegen Mittag hörte Erlens, wie Johnson sein Zimmer verließ und die Treppe hinabging. Sofort folgte er ihm.

Johnson durchstöberte im Vestibül die Zeitungen, als wenn er nach etwas Bestimmtem suche, dann ließ er sich in einen Klubessel nieder und las.

Erlens nahm dicht hinter ihm Platz, und verteilte sich ebenfalls in eine Zeitschrift.

Johnson schien sich sehr sicher zu fühlen, denn er blickte nicht ein einziges Mal auf.

Erlens konnte genau sehen, was Johnson so sehr interessierte. Es war ein Zeitungsbericht über den Verhandlung gegen Hans und Grace von Drogmens.

Ab und zu glitt ein häßliches, triumphierendes Lachen über Johnsons Gesicht.

„Warte, mein Freundchen, bald wird dir dein Lachen vergehen“, dachte sich William Erlens im stillen.

Blötzlich legte Johnson die Zeitung beiseite, erhob sich rasch, und suchte den Speisesaal auf.

Dort aß er mit gutem Appetit und trank ungewöhnlich viel Wein. Lange saß er dann, in Gedanken verloren, eine Zigarette rauchend, bis er endlich zahlte, und abermals sein Zimmer aufsuchte.

Das Abendessen ließ sich Johnson auf seinem Zimmer servieren. Kurz nach neun Uhr verließ er jedoch plötzlich das Hotel.

William Erlens folgte ihm wie ein Schatten, mit ihm zwei Geheimpolizisten.

Zum Glück ging Johnson zu Fuß, so daß die Verfolgung sehr leicht war. Sein Weg führte nach einer der bekanntesten Tanzbars von Paris.

Erlens betrat sofort eine der kleinen Logen, von wo aus er möglichst ungeniert Johnson beobachten konnte.

Jener hatte sich an einen der Tische direkt an der Tanzbühle niedergelassen, und machte soeben beim Weinteller eine Bestellung.

Johnson dehnte seinen Aufenthalt in der Tanzbar sehr lange aus. Er blieb den ganzen Abend für sich, rauchte, trank und sah gedankenverloren auf das Leben und Treiben um sich her.

Erst kurz nach Mitternacht zahlte er seine Beche, und verließ die Bar, von Erlens und den Polizisten treulich beschattet.

Er ging direkt ins Hotel zurück, sagte dem Portier, daß er am nächsten Tage kurz vor acht Uhr gewekt sei wolle, und begab sich nach oben in sein Zimmer.

Erlens gab den Beamten einen kurzen Befehl, der dahin lautete, daß sie vorläufig nach Hause gehen sollten, am kommenden Morgen aber pünktlich um sieben Uhr auf ihren Posten zurückkehren müßten. Dann suchte der Detektiv ebenfalls sein Zimmer auf.

Einhalb sieben Uhr früh erfrischte sich William Erlens durch ein Bad, frühstückte rasch, und sah sich dann nach den Geheimpolizisten um. Die Leute waren pünktlich zur Stelle.

Nun war William Erlens seiner Sache so gut wie sicher.

Schnell nahm er eine neue Maskierung vor, und kurz nach neun Uhr verließ er mit langem, schwarzen Bart und goldener Brille das Hotel.

Das Auto, in dem er Johnson verfolgen wollte, stand schon bereit, und wirklich vergingen keine zehn Minuten mehr, als Johnson erschien.

Er winkte sich ein Auto, und stieg ein. Erlens sah bereits in seinem Wagen, und sein Chauffeur nahm sofort die Verfolgung Johnsons auf.

Befriedigt konstatierte der Detektiv, daß sich Johnson tatsächlich nach dem Gerichtsgebäude fahren ließ, also wollte er der Verhandlung gegen Drogmens selbst beiwohnen.

Erlens schmunzelte vergnügt vor sich hin, denn er freute sich insgeheim auf die verblüfften Gesichter der Herren Richter und Geschworenen.

Genau zu derselben Zeit fuhr das Boermannsche Auto vor dem Palais vor.

Der alte Boermann sah noch mit seiner Tochter am Frühstückstisch; doch vermochten beide nichts zu essen.

„Wie lange mir ist“, flüsterte Grace von Drogmens erschauernd. „Paß auf, Papa, heute wird man meinen armen Hans verurteilen, und mich auch.“

Erstarrt sah der alte Herr auf seine Tochter, deren Blässe ihn erschreckte.

„Erlens wird helfen“, sagte er dann in zuversichtlichem Ton, obwohl er in seinem Innern nicht mehr viel Vertrauen zu dem Detektiv hatte.

„Wo er nur stecken mag?“ sagte Grace leise.

„Er wird zur rechten Zeit erscheinen, verlaß dich darauf, mein Kind“, tröstete sie Boermann, und erhob sich hastig.

„Gott schütze dich, mein Kind“, murmelte er dann mit schwerer Zunge.

Untermweg sprachen Vater und Tochter kein Wort zusammen.

Grace lag mit geschlossenen Augen in den weichen Polstern, während Boermann finstern vor sich hinstarrte.

Zum Teufel, wo nur Erlens blieb; sollte er sich wirklich in dem Detektiv getäuscht haben? — Nein, es konnte nicht sein, es mußte in letzter Stunde noch eine Rettung kommen, sonst — — — Boermann wagte nicht weiterzudenken.

(Fortsetzung folgt.)

Parat sein, ist alles

Im Leben. Dazu gehört heute unbedingt auch die Kenntnis über die Fortschritte in Wissenschaft und Technik. Diese Kenntnis vermittelt in fesselnder Form die illustrierte Wochenschrift „Die Umschau“. Verlangen Sie kostenlos das Probeheft 10 vom Verlag der Umschau in Frankfurt a. M., Niddastraße 81/83. Die Umschau ist seit 50 Jahren auf ihrem Gebiete das beste Blatt



in der Welt!

Waldschnepfenjagd im Herbst

Von Förster a. D. E. T. u. h. e.

1. Suche mit dem Vorstehhund.

Wer in seinem Revier Feldhölzer mit Laubunterholz, bestockte Brüche oder geschlossenen Wald, dessen Randbestände mit Unterholz oder Wacholder versehen sind, aufzuweisen hat, versuche nicht, nach beendeter Mähnerabschluß unsere liebe Langschnäbelhase an diesen Orten aufzusuchen. Diese Mähne wird durch die Erkenntnis des mehr oder minder starken Einfalls der Schnepfe und durch deren Erlegung besorgt.

Zur Suche bediene man sich eines ruhigen, kurzjuchenden Hundes, dem an der Halsung ein neu silbernes Schellchen befestigt ist. Dieses Schellchen hat den Zweck, im dichten Unterholz, wo der Hund seltener sichtbar ist, dessen jeweiligen Aufenthaltsort kundzutun, und auch, wenn das Schellchen verstummt, dem Führer des Hundes anzuzeigen, daß dieser vorsteht. Am erfolgreichsten wird diese Jagdmethode, wenn sie zu zweien durch schnell entschlossene Schützen ausgeübt wird. Der Führer des Hundes sucht mit diesem im Unterholz, während der andere Schütze in gleicher Höhe an den Bestandsrändern, Wegen, wo er ein besseres Schußfeld hat, entlanggeht. Denn meistens streicht die Schnepfe nach dem Bestandsrande hinaus, um diesen eine kurze Strecke zu halten und dann mit einem Bogenschuß in den Bestand einzufallen. Sollte der Führer des Hundes beim Aufstehen der Schnepfe nicht zu Schuß kommen, was häufig sich ereignet, so macht er seinen Weidgenossen durch den Ruf „Tiro“ (tira hant) auf das Abstreichen derselben aufmerksam. Dieser kommt dann gewöhnlich mit Erfolg zu Schuß, wenn er ein guter Schütze ist. Behält er jedoch wider Erwarten die Patrone im Rohr, so ist ihm immer die Möglichkeit der Beobachtung gegeben. Er steht, wohin die Schnepfe streicht und wo sie einfällt, wodurch viel Zeit und Mühe erspart wird. Im Freien schießt sich die Schnepfe leicht, da sie ein weiches Wild ist und nicht viel vertragen. Es ist daher zu empfehlen, von „Weißschußflinten“ abzusehen und sich zylinderförmig gehobelter Gewehre zu bedienen, weil man doch meistens auf nahe Entfernungen schießt und dazu Patronen mit Schrot Nummer 7 bis 9 verwendet. So ausgerüstet, wird der Erfolg nicht ausbleiben.

Häufig kommt es vor, daß die unbeschossene Schnepfe nicht wieder aufzufinden ist, trotzdem man den Einfall an einem bestimmten Ort beobachtet hat. Sie ist dann abgelaufen, hat sich unbemerkt wieder erhoben

und ist nach der Stelle, wo sie zuerst aufgefunden wurde, zurückgestrichen. Nach meinen Beobachtungen hat die Waldschnepfe ihre Lieblings-einfallstellen, an denen man während der Jagzeit immer wieder welche findet. Nach dem Schuß beobachtet man die beschossene Schnepfe sorgfältig. Ist sie gelüftet, so fällt sie sofort zu Boden, um aber in den meisten Fällen schnell abzulaufen. Wenn man nicht einen gut abgeführten, erfahrenen Schnepfenhund hat, muß man mit dem jungen, wenig erfahrenen Hunde sofort zur Anschußstelle eilen und ihn auf das Geläuf bringen, damit die Schnepfe nicht einen zu weiten Vorsprung gewinnt, weil sie gut zu Fuß ist. Weidwund gelohene Schnepfen streichen nach dem Schuß niedriger mit zittrigem Fluge ab. In diesem Falle folgt man der Flugrichtung und läßt den Hund verloren suchen. Durch den Stöcher geschossene oder am Kopfe gestreifte Schnepfen fallen durch die hiedurch hervorgerufene Erschütterung des Gehirns zu Boden, erholen sich aber bald davon und streichen wieder ab, wenn der vierläufige Begleiter nicht schnell zur Stelle ist und sie greift.

2. Das Stöbern.

An schönen Spätherbsttagen, in Gesellschaft von mehreren Schützen, stöbert man die dichten Bestandsränder mit dem Hunde durch. Die Schützen verteilen sich folgendermaßen: Der eine geht in gleicher Höhe mit dem Führer des stöbernden Hundes am Bestandsrande entlang, der zweite 50 bis 60 Meter vor ihm und die anderen stellen sich in der Vorlage an. Ist Schnepfe vorhanden, so kommen Schütze 1 und 2 meist zu Schuß; aber auch die in der Vorlage stehenden Herren werden ihre Patronen los. Nur der Führer des Hundes hat festere Weidmannshand, weil er im Dickicht nicht weit um sich sehen kann. Die einzige Möglichkeit, sich für seine Mähnen zu lohnen, besteht darin, wenn die Schnepfe den Hund ausfällt und dieser vorsteht, so sucht er sich eine Stelle durch das Gestrüpp nach oben, um die aufsteigende Schnepfe, sobald sie sich über die Baumwipfel gehoben hat und zur Orientierung einen Moment in der Luft stillsteht, zu beschließen. Wenn er ein gewandter Schütze ist, so hat er meistens Erfolg.

3. Der Abendzug.

Ist man durch ungünstige Witterungsverhältnisse oder andere Angelegenheiten behindert gewesen, am Tage Suche oder

Stöbern auszuüben, so ruht man am Abend den Zug aus. Die Bester ist zwar kurz bemessen, weil es in dieser Jahreszeit nach Sonnenuntergang schnell dunkel wird. Aber immerhin kann man mit Erfolg rechnen, wenn Schnepfen eingefallen sind. Man stellt sich am Rande eines älteren Bestandes, der mit einer Dichtung oder jüngerem Stangenholz zusammenstößt, in der Nähe von Wegen, Bestellen oder Bergrücken, die nach dem Felde, Brüchern oder Wiesen hinausführen, so an, daß man den helleren Horizont vor sich hat. Nicht lange nach Sonnenuntergang hebt sich die Schnepfe und streicht nach den Rändern, Wegen usw. hinaus, diese entlang den Rasungsplätzen entgegen, um dort zu wurmen. Bei stürmischem Wetter hebt sie sich früher, gleich nach Sonnenuntergang und streicht ziemlich schnell, niedrig, über die Wipfel der niederen Bestände hin, jede Deckung gegen den Sturm ausnützend. In diesem Falle ist nur ein schneller Schuß von Erfolg gekrönt.

Der Landwirt

Kalk als Düngemittel

Landwirte! Die wirtschaftliche Lage zwingt uns zur Erhöhung der Agrarproduktion. Außer einer intensiven und rationellen maschinellen Bearbeitung trägt zur Erhöhung der Produktion nur eine wirtschaftliche und sachgemäße Düngung unserer Kulturen bei.

Die animalischen und Kunstdünger sind uns zur Genüge bekannt, nicht genug bekannt ist aber bei uns die Kalkdüngung. In landwirtschaftlich vorgeschrittenen Ländern erkannte man schon längst die hohe Bedeutung der Kalkung. Wir wissen, daß der Stalldung und alle anderen Düngemittel mit einer Kalkung schon im ersten Düngungsjahre intensiver wirken. Wir wissen, daß unsere besten und qualitativ am meisten Futter liefernde Rassearten, die für unseren wichtigsten landwirtschaftlichen Zweig, für die Viehzucht, von ungeheurer Bedeutung sind, ohne viel Kalk nicht gedeihen können. Alle Feld-, Wiesen- und Futterpflanzen sowie alle Obstsorten erweisen sich für eine Kalkung sehr dankbar. Die mannigfaltigsten Versuche mit einer Kalkung ergaben immer eine quantitative und qualitative Erhöhung der Ernte.

Der Einfluß des Kalles auf den Boden ist mannigfaltig. Kalk finden wir in allen Pflanzenteilen, namentlich in den Blättern und im Holze, ein Zeichen, daß der Kalk auch ein Nährstoff ist. Wichtiger als die direkte Wirkung als Düngemittel ist

aber die indirekte Wirkung des Kalles auf den Boden und das Pflanzenwachstum. Der Kalk befördert die Bodengarre, sowie die Zersetzung der organischen Stoffe im Boden, welche er in leichtverdauliche Nährstoffe umwandelt, was ohne Kalk nicht stattfinden kann. Leichte und sandige Böden verwandelt er in schwerere, wasserhaltigere, schwere Böden aber in wärmere, durchlässigere Böden. Kalk ist ein Feind vieler Unkräuter und Insekten-schädlinge, sowie mancher Infektionskrankheiten. Der Kalk neutralisiert im Boden sich ansammelnde Humussäuren, namentlich in übermäßig feuchten Böden und bindet die schädlichen Nebenbestandteile des Kunstdüngers, sowie die nachteiligen Zersetzungsprodukte der organischen Düngemittel. Mit einem Worte: die Kalkdüngung erhöht die Fruchtbarkeit des Bodens! Die Kalkung soll die Grundlage jeglicher Düngung sein! Keine Düngung soll ohne Kalkung, aber auch keine Kalkung ohne Düngung erfolgen, da der Boden zu schnell erschöpft werden würde!

Der Kalk als Düngemittel kommt auf allen kalkarmen Böden zur Verwendung, was mit gewöhnlichem Essig konstatiert werden kann. Wenn eine mit Essig begossene Bodenprobe nur wenig oder gar nicht aufschäumt, ist dies ein Beweis von Kalkarmut derselben. Versuche haben ferner ergeben, daß eine Kalkbildung oft auch auf relativ reichen Kalkböden wirkt. In solchen Fällen sollen Versuche entscheiden. Besonders dankbar erweisen sich für eine Kalkung schwere Böden.

Vor der Düngung darf der Kalk mit Stallmist, Superphosphaten und Ammoniumsulfaten nicht gemischt werden, wohingegen eine Mischung vor dem Streuen mit Kalkdünger, Kalkstickstoff und Thomasschlacke erfolgen kann. Die beste Zeit für die Kalkung ist der Herbst und der schneefreie Winter und vor den Hackfrüchten. Bei windstillem Wetter streut man ihn mit der Schaufel gleichmäßig übers Feld. Gestreut wird auf alle 5-8 Jahre in einer Menge von 10-30 Zentner pro Hektar, je nach Bodenbeschaffenheit, auf schweren und kalkarmen Böden mehr als auf leichteren und kalkreicheren.

Als Kalkdünger kommen in Betracht: Kegel, gebrannter Kalk, Kalkgries und Kalkmehl. Am besten und intensivsten wirkt letzteres und verlangt bei relativ geringsten Aufkosten am wenigsten Arbeit. Soweit dem Geringsten bekannt ist, verkauft in geringeren Mengen Kalk als Düngemittel (Kalkgries) die „Amelitska družba“. Ueber ein größeres Lager von vorzüglichem feinem Kalkmehl verfügt aber das Kalkdüngersyndikat in Rače bei Maribor.

Jug. Albert Webermajer.

Kleiner Anzeiger

Verchiedenes

Uhren, vom einfachsten bis zum feinsten Chronometer repariert jetzt wieder erstklassig und billigst A. Sterle, Uhrenreparaturwerkstätte, Rotovžica trg 7. 14343

Feinputzerel J. Ofim, Koroska cesta Nr. 17, empfiehlt sich bei reellen Preisen zur Uebernahme aller Art Ständerische, Feinden, Kragen usw. 14378

Crepe de Chine für Langstrümpfen in großer Auswahl erhalten Sie schon von 68.- Dinar an bei J. T r p i n, Maribor, Glavni trg 17. 18924

Die Herzte verordnen Astma-Pastillen allen Lungentranfen und Herzleidenden, Nervösen, Schwächlingen zum Abgewöhnen des schädlichen Rauchens. Schachtel 30 Din. in all. Apotheken und Drogerien. Postversand: Apotheke Dium, Sobotica. 12819

Zu kaufen gesucht

Antikitäten jeder Art, Möbel, Gläser, Uhren, Kaufs Firma G. Helenka, Maribor. 11620

Reisplanen, gut erhalten, gesucht. Anträge unter „Reis“ an die Verw. 13720

Zu verkaufen

Elektroinstallierungen, Reparaturen, Beleuchtungen, Bügel-eisen, Motore, Installationsware zu konkurrenzlosen Preisen bei Jilb & Tichy, Maribor, Slovanska ul. 18. 10496

Prima Buchenscheit Holz, Koble und Bundholz bei A. Pizdanc, Maribor, Dravna cesta 8. 12656

Edler Blütenhonig zu verkaufen. Anzustagen Koroska ulica 4, Hausmeister. 14407

Zu vermieten

Wohlf ist mit oder oder Wohnung sofort zu vermieten. Abv. Verw. 14418

Möbliertes Zimmer mit zwei Betten, Magdalena vorstadt, sofort zu vermieten. Gogova ulica 7. 14329

PATENTE, MARKEN

und Muster für S. N. S. und alle Auslandsstaaten

Recherchen über Erfindungen und Patente im in- u. Auslande Technische Gutachten über Patent-Nichtigkeits- u. Erläuterungs-Klagen; Feststellungs-Anträge: Vorschläge für Handels- u. Fabrika-Marken etc. besorgen die beiderseits Sachverständigen:

Civil- u. Patent-Ingenieur A. SKUMEL, Oberbaurat I. P. Maschinen-Ingenieur Dr. techn. R. BÜHM, Regierungsrat I. P. Maribor, SHS. Vetrinjska ulica 30

Leeres Zimmer zu vergeben. „Moj dom“ 5, Legno. 14410

Offene Stellen

Lehrling wird sof. aufgenommen Schneiderei Suga-Reka, Dravna ulica 8. 14370

Perfekte Köchin wird neben Stundenmädchen sofort aufgenommen. Offerte unter „Gut und solid“ an die Verw. 14417

SAMTE in großer Auswahl schon von Din 22.- an bei **J. TRPIN** Maribor, Glavni trg 17.

FISCHHAUS SCHWAB

nur Grigorčičeva ulica 14 (Schillerstr.)

Täglich zu haben: Lebende Fluß- u. Spiegelkarpfen, Hechte, Fogsche, Schille, neue Russen und Salzheringe. 14248

Große Vorräte von Küchen-Geräten

Haus- und Küchenbedarfsartikel aller Art. Jeder Hausfrau wohlbelannte erstklassige emaillierte Geschirre der Marke „Der Kuck“. Prima Aluminium-Geschirre u. Emailgeschirre. Ferner Fleisch-, Kupf-, Kaffee-, Nohn- und Pfeffermöhlen. Röhren- und Speiseerwagen mit Gewicht. Reibrisen, gerode, runde, halbrunde und edige. Röhren, Kühlen- und Staub-schäufeln, Siebe, Teigretter, Walzen und Bageleisen. Verschiedene Backformen, Speiserel- und Gemüsehülsen. Schneeleisel, Salzfässer, Milchkannen, Suppen-, Tee-, Zieg- u. Salzdurchschläge, Eimer, Wasserkannen und Krüge, Nachtgeschirre, Stammeln- und Erdäpfelpressen, Petroleumlöcher „Pöbös“ und andere Sorten. Schaffe, rund und oval. Verzinnte Wäschebügel und Waidmaschinen. Eßbesteck und Besteck aller Art. Porzellan-Service, verschiedene Ausführungen. Röhrenarmaturen aus Steinzeug und Porzellan. Porzellan- und Steinzeug-teller. Waidgarnituren, Glaswaren aller Art, geflochtene Reifeln etc. En gros und en detail.

Albert Vical

Maribor, Glavni trg Nr. 5. 10085

In Reklamepressen werden Uhren- und Goldwaren-Reparaturen bestens und rasch bei W. Jäger & Sohn, Uhrmacher, Gogova ulica 16, ausgeführt. 4948

Schnee-Schuhe und Galoschen

Redet man überall, aber an billigsten bei

L. Ornik, Maribor

Koroska cesta 9

Wissen Sie schon

gratis eine Röhre

Kennen Sie schon

daß jeder, der die „RADIO-WELT“ auf ein Jahr abonniert oder sein Abonnement um ein Jahr verlängert,

SD 4 (Audionröhre) oder XD 4 (Endverstärkeröhre) erhält? Jahresabonnement: Din 250.- und Din 10.- für Porto der Prämie

die beste Monatsschrift Europas? Wenn nicht, so verlangen Sie noch heute ein Probenummer des „FUNKMAGAZIN“

Zuschriften ausschließlich an WIENER RADIOVERLAG, G. M. B. H. Wien, I., Pestalozziggasse 6